

100 UND MEHR JAHRE FLÜELER FASNACHT

75 Jahre fidelitas



DIE AUFRECHTEN SIEBEN ODER DER FIDELITASVORSTAND BIS UND AB DER JUBILÄUMS-GV 1998

Ein starker Verein wie die Fidelitas braucht nicht nur einen starken Vorstand, sondern auch aktive Mitglieder.

Da zum Zeitpunkt des Druckes der Festschrift der neue Vorstand noch nicht bekannt war, können Sie, liebe Leserinnen und Leser, gleich selber aktiv werden und auf den leeren Linien die Namen der aufrechten Sieben ihren Aufgabenbereichen zuordnen und einsetzen.

BIS ZUR JUBILÄUMS-GV 1998

Präsident:
Marco Vanoli

Vizepräsident:
Roland Brand

Kassier:
Alex Volken

Sekretär:
Simon Arnold

Materialverwalter:
Felix Bissig

Plakettenchef:
Kurt Ziegler

Katzenmusikdirektor:
Ralf Arnold

AB DER JUBILÄUMS-GV 1998

Präsident:
Roland Brand

Vizepräsident:

Kassier:

Sekretär:

Materialverwalter:

Plakettenchef:

Katzenmusikdirektor:

VORWORT DES PRÄSIDENTEN DER FIDELITAS FLÜELEN

«Juhui – ein Jubiläum, und erst noch eines der Fidelitas Flüelen.»

Dieser Gedanke mag Ihnen wohl durch den Kopf gegangen sein, als Sie soeben das Titelblatt der Festschrift begutachteten, die sich momentan in Ihren Händen befindet.

Ja, es ist tatsächlich wahr. Die Fidelitas Flüelen feiert ihr 75-jähriges Bestehen. Und damit nicht genug, auch 100 und mehr Jahre Flüeler Fasnacht sollen im Vereinsjahr 1998/99 nach typisch flüelerischer Art gefeiert werden. Einen grossen Teil davon stellt die vorliegende Festschrift dar. Sie wurde in immenser und verdankenswerter Arbeit von unserem Festschrift-Komitee erarbeitet und soll keine trockene Chronik, sondern vielmehr ein Sammelsurium von Fakten und Begebenheiten unserer Gesellschaft sein.

Etwas Besonderes ist sie ganz sicher, die Fidelitas Flüelen. Erwähnt sei zum Beispiel nur, dass jede(r) Flüeler Einwohner(in) automatisch Mitglied ist, oder dass der St. Nikolaus jedes Jahr über 550 Haushalte besucht, oder dass unser Dorf zurzeit 4 generationsbezogene Guggenmusiken besitzt. Erst wenn Sie die folgenden Seiten gelesen haben, werden Sie sich ein echtes Bild von der Fidelitas machen können.

Es macht wirklich Spass, diesem Verein als Präsident vorsitzen zu dürfen, und der Vorstand sowie die Ehrenmitglieder hoffen, dass die ganze Bevölkerung sich an den Jubiläumsfeierlichkeiten aktiv beteiligen wird. Nun sei jedoch genug geschrieben. Stürzen Sie sich jetzt in die Zeilen vergangener und aktueller Fidelitas-Geschichte und lassen Sie sich vom Fieber dieser Gesellschaft anstecken.

Mit einem Hoch auf die Fidelitas Flüelen wünschen wir Ihnen dazu viel Vergnügen.

Der Präsident bis
Jubiläums GV-1998
Marco Vanoli

Der Präsident ab
Jubiläums GV-1998
Roland Brand

100 UND MEHR JAHRE FLÜELER FASNACHT

75 JAHRE FIDELITAS

DER SAMICHLAUS UND D'LADY CARNEVAL

100 und mehr Jahre Flüeler Fasnacht und auch der Flüeler fröhlichstes Kind, die Fidelitas, feiert Geburtstag. 75 Jahre ist sie jung, verschwendet keinen Gedanken an Pensionierung, hat trotz vieler durchzechter Nächte kein graues Haar, höchstens ein paar Lachfalten im Gesicht.

Die Fidelitas Flüelen ist ein Verein, wie es wohl keinen zweiten gibt. Rund 1800 Einwohner zählt das Hafentstädtchen, und alle sind Mitglieder der Fidelitas: Männer, Frauen, Kind und Kegel sozusagen. Das ganze Dorf ist im Verein, und keiner zahlt einen Jahresbeitrag. Paradiesische Zustände also! Diesem Dorfverein steht ein siebenköpfiger Vorstand vor. Die Mannen organisieren die Fasnacht in der Seegemeinde, bestimmen die Ehrenmitglieder, und auch der Samichlaus samt Schmutzli kommt aus den Reihen der Fidelitas, und nicht etwa aus dem Gruonwald.

Narhallia

«100 und mehr Jahre Flüeler Fasnacht» - warum? Bei unseren Recherchen stellten wir fest, dass es vor der Faschingia einen Fasnachtverein namens Narhallia gegeben hat.

Kommentar eines Ehrenmitgliedes:
«Darüber müsst ihr nichts schreiben, das war wahrscheinlich eine Sekte.»

EIN BISSCHEN GESCHICHTE

Bereits im Jahr 1899 wurde die Vorgängerin der Fidelitas, die Faschingia, gegründet. Wie es dazu kam und was es damit auf sich hatte, liest sich im Gründungsakt folgendermassen: «10.2.1899, Auf Anstiften einiger Fasnacht Liebhaber versammelte sich am Freitag, also am Tag nach dem Schmutzigen Donnerstag, im Restaurant Infanger eine zahlreiche Gesellschaft (im Zeichen des Katers) zur näheren Besprechung, wie man den 14. Februar, die junge Fasnacht genannt, am tollsten zubringen könne. Anwesend 10 Mann und zwei unbekannte Maskierte, die sich später flüchteten, als man versuchte, ihre Personalien festzustellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehörten sie dem gwundrigen Geschlecht an.»

1924 kam dann das «Aus» für die Faschinggesellschaft. «29.2.1924, Liquidationsakt. In Anbetracht der Verhältnisse vom letzten Jahr 1923, liquidiert der Verein Faschingia ab heutigem Datum. Der Restbetrag von Fr. 11.40 wird dem neuen Verein überwiesen.»

Dieser neue Verein wurde zwei Tage später, am 2. März 1924, gegründet, frei nach dem Motto: «Man soll das Eisen schmieden, solange es heiss ist.» Die Fidelitas war geboren, ein heiteres Kind, ein karitativer Verein. Die Durchführung der St.-Nikolausbescherung und Fasnachtveranstaltungen mit Kinderbescherung lag nun in ihren Händen.

DR SAMICHLAUS

Die St.-Nikolausbescherung ist in Flüelen eine langjährige und beliebte Tradition. Der Samichlaus und seine Helfer müssen nicht bestellt werden. Jeder Haushalt in Flüelen wird besucht. Die Kinder erhalten ihr traditionelles Klauspäckli und für die Grossen gibt's eine Überraschung aus Schmutzli's Rückenkorb. Der Samichlaus und sein Schmutzli sind gerngesehene Gäste, die Adventsstimmung in die Stuben zaubern und den Leuten die besten Wünsche für ein schönes Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel bringen.

FASNACHT

Der Fidelitasvorstand hat wie in allen andern Bereichen auch im Organisieren der Fasnacht freie Hand. Er macht sich Gedanken über die Mottos, verhandelt mit Musiken, Wirten und Mitwirkenden, kurz: Er organisiert einfach die tollen Tage. Selbstverständlich wird auch die Kinderbescherung nicht vergessen: Wurst und Brot von der Fidelitas, Orangen und Süssigkeiten von den Ehrenmitgliedern. Die anfallenden Ausgaben werden aus dem Erlös des Plakettenverkaufs, einem Lottomatch und dem «Samichlausbättlä» bestritten.

Fröhlich als Lady Carnaval, feierlich als Samichlaus – ein ganzes Dorf im Verein, das ist die Fidelitas.



ALTEHRWÜRDIG UND BELIEBT: DIE FIDELITASKUTSCHE

In närrischem Übermut überspringt sie oft zwei Pflastersteine auf einmal, um dann aus einer Laune heraus plötzlich einfach stillzustehen. Sie, das ist die altehrwürdige Kutsche, sozusagen das Markenzeichen der Fidelitas, die einst als Pferdegespann vom Hotel Klausenpasshöhe gekauft wurde. Wie und wann sie genau nach Flüelen kam, weiss heute niemand mehr. In den Akten steht lediglich: «2.3.1941: Alsdann erfolgte der ruhmreiche Hauptangriff auf die Kutsche der Fidelitas. Man liess es auf eine Abstimmung ankommen, und in diesem Kampf mussten die armen Aktionäre die Waffen strecken.»

Im Jahre 1953 wurde der Motor nach genialen Ideen von Karl Kaufmann sen. in die Kutsche eingebaut. Weil der Fuhrhalter Franz Inderbitzi keine Pferde mehr hatte, war diese Motorisierung nötig geworden. Im Stempel der Achse kann man die hervorragende französische Bauqualität ablesen. Den Motor, einen Moto-sacoche mit 350 ccm / Jahrgang 1923, kaufte Hermann Sigrüst jun. Karl Bolliger von Unterschächen ab. Mit einem Anlasserkranz und Anlasserritzel von einem Saurer-Motor löste man die Antriebsprobleme. Mitgearbeitet haben Karl Kaufmann sen., Hermann Sigrüst, Hans Sigrüst und Karl Kaufmann jun., die zusammen die ersten Probefahrten machten. Im 3. Gang erreichte man 18 km/Std. Als Schneeketten dienten Seile. Die Lenkung wurde von Mercedes Nürnberg eingebaut. «Dieser phantastische Taxiwagen wurde bei den Galleriefenstern zur Entwertung hinausgeworfen.»

«Vo Friäner»

1934: Auszug aus der Liste der Maskenprämierung:

Gruppen: 1. Patent-Kiosk, 2. Teig-
affen, 3. Wildheuer.

Einzelmasken: 1. Sauglück, 2.
Zuckerstock, 3.a Bettelbub, 3.b
Tessiner Marktfrau.

Die Kutsche mit dem unverwechselbaren Sound ist also ein technisches Meisterwerk modernsten Recyclings, und hier besttigt sich wohl wieder mal die alte Narrenweisheit: «Nur nichts wegwerfen, vielleicht kann man es für die Fasnacht brauchen.»

Erfindergeist und künstlerisches Geschick sind jeweils auch gefragt, wenn es darum geht, die Kutsche in ihr Sommerquartier zu manövrieren. Millimetergenau passt sie ins hautenge Etuikleid, sprich in die Garage, die eigens auf sie zugeschnidert ist. Mit dem Schuhlöffel rein und dem Büchsenöffner raus, oder man hieve, balanciere und schiebe sie unter viel «Ächz und Stöhn» im Schweisse des Angesichts und auf Holzschienen in die Remise.

In den Reihen der Fidelitas fanden sich über all die Jahre nicht nur Daniel Düsen-
triebs, die für die technischen Probleme geniale Lösungen präsentierten, es gab auch immer wieder Künstler und Designer, die sich mit viel Liebe zum Detail um das Outfit

der «alten Dame» kümmern. So ist es kein Wunder, dass die Kutsche heute beim Hafenturnier und bei Hochzeiten zum Einsatz kommt und selbst im Rahmen der CH 91 einen Grossauftritt hatte. Mit ihr wurde die Armbrust, die durch die ganze Schweiz transportiert wurde, von Flüelen nach Altdorf gebracht, eskortiert von zwei Polizeiautos, weil die Hüter des Gesetzes das Fahrzeug nicht für verkehrstauglich hielten.

Nicht verkehrstauglich – wie gesagt, zuweilen bleibt sie aus undefinierbaren Gründen auch stehen, aber da finden sich immer ein paar kräftige Arme, die das Gefährt mit einem liebevollen Schubs wieder anschieben, und manchmal nimmt sie im närrischen Übermut zwei Pflastersteine auf einmal, hüpft dabei in irgendwelche Objekte, die da im Wege stehen, wobei das bei genauerem Hinsehen eher am Alkoholpegelstand der Fahrzeugglenker als an den Launen der «alten Dame» liegt. «Mach es wie der Marabu, drücke stets ein Auge zu» oder auch beide, kann man da den Ordnungshütern nur sagen.

Die Flüeler lieben ihre Kutsche, winken ihr begeistert zu, wenn sie mal wieder übers Pflaster rattert, freuen sich an ihrem unverwechselbaren Sound und wissen: sie gehört zur Fasnacht und zur Fidelitas wie die Narrenkappe und der Frack.



DIE GESCHICHTE VOM SAMICHLAUS, SEINEN HEINZELMÄNNCHEN UND FEEN IM HINTERGRUND

Traditionsgemäss besuchen Samichlaus und Schmutzli sämtliche Haushaltungen in Flüelen, die Betagten im Urner Altersheim, in der Alterspension Seerose und die Kranken im Spital, und zwar ohne dass sie eigens bestellt werden müssen. Der Menschenfreund wird mit seinem Gefolge in rund 650 Haushaltungen zu Gast sein und den Leuten mit den besten Wünschen zu den bevorstehenden Festtagen und mit Süssigkeiten eine Freude machen. Damit diese Tradition aufrecht erhalten werden kann, muss sich der Fidelitasvorstand schon früh mit der Klauszeit befassen. Bis der Samichlaus mit seinen Schmutzlis auf Tour gehen kann, braucht es viele fleissige Hände, die im Hintergrund mitwirken.

Bereits Anfang Oktober werden die Süssigkeiten für die Samichlausaktion bestellt. Mitte November, das heisst jeweils am Montag nach der Fidelitas-GV, ist Klaussitzung. Für den Fidelitasvorstand ist es immer wieder eine Freude zu sehen, dass weder Samichlaus noch Schmutzli Nachwuchssorgen haben. Die Routen können also eingeteilt werden. Übrigens: Ruten werden kaum mehr gemacht. Man benötigt sie nicht mehr, denn Samichlaus und Schmutzli sind weder Erzieher noch spielen sie den «Bölimann», sie kommen als Menschenfreund in die Stuben. Etwa zwei Wochen vor dem Klausbesuch gehen die Teams auf die sogenannte Betteltour. Bei dieser Gelegenheit erkundigt man sich auch gleich, wieviele Personen im Haushalt leben und ob Kinder da sind. Damit die Knirpse nicht zu lange auf den Samichlaus warten müssen, werden Familien mit kleinen Kindern zuerst besucht. Am Abend vor dem Klauseinzug ist «Päcklä» angesagt. 25-30 Helfer füllen die 1150 Klaussäcke in der Rekordzeit von zirka einer Stunde und dreissig Minuten.

1150 LEBKUCHEN UND 95 GRITTIBÄNZÄ

Einer der ersten, der sich mit der Samichlauszeit befasst, ist der Haus- und Hofbäcker der Fidelitas: Willy Resch. Bereits Ende August macht er den Vorteig für die 1150 Lebkuchen. Um richtig schöne und feine Lebkuchen zu bekommen, müsse der Teig eben eine gewisse Zeit ruhen, sagt der Bäckermeister, der das Rezept für dieses vorweihnächtliche Gebäck von seinem Vater übernommen hat. So um den 7./8. November herum wird dann der Hauptteig gemacht, denn auch der braucht vor dem Backen noch ein paar Tage Ruhe. Weniger Ruhe während dieser Zeit haben Willy Resch und seine Schwester Elly. Immer wieder schauen sie nach dem Teig, degustieren und geben da noch etwas Gewürz und dort ein paar Zutaten dazu. Man müsse da jedes Jahr aufs neue «präblä und gfätterlä», sagt der Bäckermeister. Was da alles an Köstlichkeiten in den Teig kommt, bleibt sein Geheimnis, er verrät aber, dass rund 19 Kilo Honig verwendet werden.

Etwa eine Woche vor dem Klauseinzug wird mit dem Backen begonnen. Willy und Elly Resch sind da ein eingespieltes Team. Pro Tag schaffen die beiden 150-200 Lebkuchen. Das Backen macht ihnen offensichtlich Spass. «Der Lebkuchenduft im ganzen Haus gehört eben schon seit frühester Kindheit zu unseren schönsten Erinnerungen an die Adventszeit», sagt Elly Resch. Es ist eine Augenweide, wenn die Lebkuchen aus dem Ofen kommen. Da zeigt sich dann, wie viel Wert die beiden auf Qualität und Präzision legen. Ein Stück ist in Form und Farbe genau gleich wie das andere. Man spürt, sieht und riecht, mit wie viel Liebe und Freude da gearbeitet wurde. Sorgfältig klebt Elly Resch die «Samichlausbildli» auf, und dann wird alles liebevoll in grosse Schachteln verpackt und zum «Päckli» bereit gestellt. Wenn dann alle 1150 Lebkuchen fertig sind, werden mit genauso viel Liebe und Freude die 95 Grütibänzä gemacht.

DER SAMICHLAUS UND SEINE FEEN

Alle Jahre wieder erfreuen der Samichlaus im roten Kleid mit den weissen Pelzrändchen und die Schmutzli mit ihren schwarzen Kutten Jung und Alt, Gross und Klein. Diese Kleider müssen Wind und Wetter standhalten und brauchen entsprechende Pflege. Bertha Aregger ist die gute Fee, die sich um die Garderobe von Samichlaus und Schmutzli kümmert. «Je nachdem, wie das Wetter während der Klauszeit war, gibt es mehr oder weniger zu tun. Wenn's nass und «pflotschig» war, sind die Kleider oft verspritzt», sagt Bertha Aregger. So lüftet sie nach der Klauszeit jedes Kleid erst mal aus und kontrolliert dann aufs sorgfältigste, was getan werden muss. In den Taschen findet sie oft noch Nüsse, Handschuhe oder Bonbons. Dann ist da eine Naht offen, dort ein Pelzbesatz lose oder ein Riegeli ab. Bertha Aregger flickt alles mit viel Liebe, wäscht die Kordeln und bürstet und putzt die «Gwändli» so, dass sie wieder wie neu aussehen. Es wäre schade, meint sie, wenn man die «Gwändli» jedes Jahr in die Reinigung geben müsste, da würden sie zu sehr leiden. Nach der sorgfältigen Pflege bei Bertha Aregger werden die Kleider nummeriert, so dass im nächsten Jahr jeder Samichlaus und Schmutzli sein «Gwand» wieder findet, und dann wird alles fein säuberlich an Bügeln ins Vereinslokal gehängt.

Madame Guisan

1941: Brief vom 22.11.1941 an Madame Guisan. «Gestatten Sie mir Hochgeachtete Frau General Guisan, dass ich als Präsident der Aktion für die St. Nikolaus. Kinder-Bescherung mit einem Bittschreiben an Sie gelange.»

Madame Guisan wurde erklärt: «Wir verabfolgen am 6. Dezember beim Besuch in allen Haushaltungen, auch in den Bergen, in den Anzügen des Nikolaus mit Gefolge einem jeden Kinde bis zu 15 Jahren einen Sack im Betrage von Fr. 1.50 nebst den Ärmsten in der Gemeinde ein Paket mit passenden Kleidern, Esswaren, Spielwaren und etc.»

Am 2.12.1941 kam die Antwort aus dem Armeehauptquartier vom persönlichen Stab des Generals: «Ihr Gesuch um eine Unterstützung der Aktion an Madame Guisan ist dem Herrn General überwiesen worden. In seinem Auftrag lasse ich Ihnen Fr. 20.- überweisen.»

Dass ein schönes Kleid noch keinen Samichlaus oder Schmutzli ausmacht, ist klar. Wie Rückenkorb, Glöcklein, Bischofsstab oder Laterne gehören der weisse Rausche- und der schwarze Schmutzlibart dazu. Zusammen mit ihren Lehrtöchtern kümmert sich Esther Donosa in ihrem Coiffeursalons um diese Bärte. Erst mal kommt die haarige Pracht für eine Weile in die Badewanne und dann zum Trocknen an die Leine. Im Salon wird dann jeder Bart unter die Lupe genommen. Immer wieder gibt es da was zu nähen, und da und dort muss auch ein neuer Elast eingezogen werden. Erst ganz zum Schluss werden die Bärte aufgeschüttelt und in Form gezupft.

Sie wollen eben gut aussehen, die Samichläuse und Schmutzli, und so ist es denn auch nicht verwunderlich, dass sich die Mannen, bevor sie auf Tour gehen, von Esther Donosa und ihrer Mutter Elisabeth Muheim verschönern lassen. Da und dort braucht es ein bisschen Farbe, und während ein Samichlaus und ein Schmutzli nach dem andern gestylt werden, nutzen die Übrigen die Wartezeit, um das goldene Buch zu studieren, um sich darauf vorzubereiten, was sie dann in den Stuben sagen wollen.

ALTE TRADITION UND MODERNSTE TECHNIK

Auf alten Bildern sieht man den Samichlaus und seine Helfer meist durch den dicht verschneiten Wald stapfen, auf einem Esel daher reiten oder auf dem Schlitten, gezogen von Elchen, durch die Lande fahren. Zu Fuss ist der Samichlaus auch in Flüelen unterwegs, meistens jedenfalls. Wenn die Wege aber zu weit oder gar zu beschwerlich sind, etwa wenn's in die Berge geht und wenn der Rückenkorb schwer auf den Schultern lastet, werden ab und zu auch modernste Verkehrsmittel eingesetzt. Da vertraut man dann ganz auf die Fahrkünste von Paul Gisler, der während der Klauszeit sowas wie der «Hansdampf» in allen Gassen ist. Er bringt Samichlaus und Schmutzli samt ihren schwer beladenen Rückenkorben sicher und schnell zu den verschiedenen Seilbahnstationen oder zu abseits gelegenen Häusern und Höfen. Werden auf den Touren weitere Päckli oder süsse Gaben benötigt, wird über Funk Nachschub angefordert. Vier bis fünf Leute mit zwei Autos sind da ständig im Einsatz und sorgen dafür, dass Samichlaus und Schmutzli in jedem Haushalt nach dem Motto: «Nit schmürzälä», grosszügig ihre Süssigkeiten verteilen können.

Eine Klausaktion, wie sie in Flüelen jedes Jahr durchgeführt wird, braucht einiges an Organisation und viele stille Heinzelmännchen im Hintergrund. Dennoch, jeder ist mit Freude und Begeisterung bei der Sache, wenn es darum geht, diese schöne Tradition, die von den Leuten so sehr geschätzt wird, weiterzuführen. Hier wird Nächstenliebe zur fröhlichen Selbstverständlichkeit, und so ist denn auch klar, dass die Flüeler alle Jahre wieder voll Freude auf ihren Samichlaus und seine Helfer warten.

SAMICHLAUS: DAMALS UND HEUTE

DAMALS:

Aus alten Fidelitasprotokollen geht hervor, dass die Samichläuse früher braune Kleider und die Schmutzlis Bähnlermäntel trugen. Jeder Schmutzli musste seinen Rückenkorb selber mitbringen. Im Jahre 1938 wurde beschlossen, dass je vier Samichläuse und Schmutzlis auf Tour gehen. Sogar im Kriegsjahr 1940 wurde trotz Teuerung und Rationierung die St.-Nikolaubescherung durchgeführt. Im Jahre 1951 belief sich der Kostenpunkt des Klaussackes auf Fr. 1.43. Da die Nüsse in jenem Jahr rar und daher auch sehr teuer waren, wurden keine eingekauft.

HEUTE:

Am 5., 6. und 7. Dezember bekommen in Flüelen alle 650 Haushaltungen Besuch vom Samichlaus. Pro Abend sind 14 Samichläuse und 17 Schmutzlis unterwegs. Dabei werden rund 1,6 Tonnen Süssigkeiten verteilt, 700 kg spanische Nüssli, 210 kg Mandarinen, 280 kg Äpfel, 140 kg Bonbons, 85 kg Willisauer-ringli sowie 2300 Caramel-Bouche, 1150 Kägifrett und Lebkuchen und ausserdem für die Betagten noch 95 Grittibänzä. Von 25 bis 30 Leuten werden die 1150 Päckli in der Rekordzeit von 1 1/2 Stunden bereitgestellt.



AKTIEN UND PLAKETTEN ODER DIE VERURTEILUNG DER FIDELITAS DURCH DAS LANDGERICHT URI

Von 1934 bis 1949 wurden zur Finanzierung der Kinderbescherung an der Fasnacht und an Sankt Nikolaus Aktien zum Kauf angeboten. Der glückliche Besitzer solcher Aktien (zum Ankaufspreis von 50 Rappen) hatte die Möglichkeit an Verlosungen teilzunehmen. Die Preise, welche jeweils bei der Verlosung angeboten wurden, waren äusserst vielfältig. Man höre und staune: Unter den Preisen war auch ein Bild von Heinrich Danioth, allerdings nicht als erster Preis, denn ein saftiger Schinken oder ein Harass Wein von Baldini hatten da doch noch den höheren Kurswert. So ändern sich die Zeiten!

Ende der vierziger Jahre wurden die Aktien zugunsten von Plaketten abgelöst. Die darauf abgebildeten Motive waren zum Teil auch künstlerisch kleine Kunstwerke. Wussten Sie, dass auch Heinrich Danioth Gestalter einer der vielen Plaketten war? Die beiliegende Auflistung der Plakettenmotive gibt einen kleinen Querschnitt über die letzten 25 Jahre. Allerdings lief der Verkauf der Plaketten nicht immer gleich erfolgreich ab. Gelegentlich war der Optimismus bezüglich des Absatzes auch in fasnächtlicher Euphorie etwas gar hoch, was entsprechende Finanzlöcher zur Folge hatte. Aber die Flüeler waren seit jeher erfindungsreich und geschäftstüchtig genug, um sich aus solchen Krisen herauszuarbeiten, gelegentlich gar ausserhalb der Legalität. Die Obrigkeitshörigkeit der Flüeler war noch nie von ausgeprägter Qualität. Eine kleine, aber wahre Geschichte mag dies veranschaulichen: Um den Verkaufsumsatz der Plaketten zu steigern, gelangte die Fidelitas am 25.4.1948 in einem Schreiben mit Bitte an Regierungsrat Tresch, man möge doch den Flüelern erlauben, die Plaketten im ganzen Kanton zu verkaufen. Im Mai 1948 kam die Antwort des Regierungsrates, worin festgestellt wurde, «dass ein öffentlicher Abzeichenverkauf in Anbetracht der heute ohnehin sehr grossen Sammeltätigkeit für soziale Zwecke nicht in Frage komme». Diese Antwort vermochte die Flüeler offenbar nicht ganz zu überzeugen. Es muss angenommen werden, dass die Fidelitas einen illegalen Plakettenverkauf ausserhalb der Gemeindegrenzen organisierte. Anders ist die nachfolgende Aktennotiz vom 20.1.1949 wohl nicht zu erklären: «...Nebst den in dieser Zeit schlaflosen Nächten hatten der Präsident Hans Muheim und Aktuar Franz Indergand das Vergnügen, im Rathaus zu Altdorf vor Landgericht zu erscheinen und eine Busse von je Fr. 30.– entgegenzunehmen, die angeblich wegen unerlaubtem Verkauf von Aktien gefällt wurde...»

Wie ein roter Faden durchzieht die Protokollbücher die Tatsache, dass offensichtlich ein überschüssiger Plakettenankauf ein Defizit von Fr. 725.– hinterliess. Die Flüeler benützten jedoch jede sich bietende Gelegenheit, um das Manko aus-

zugleichen. Am 13. Februar 1954 schrieb die Fidelitas an die Schulhausbaukommission Flüelen: «...Besteht nicht die Möglichkeit, dass anlässlich der Einweihungsfeier unseres neuen Schulhauses irgend eine Plakette verkauft wird...» Offensichtlich hatte die Aktion Erfolg, denn seit der Schulhauseinweihung ist der Begriff Defizit kaum mehr anzutreffen.

Ein kleiner Nachsatz: Vielleicht hat aber das erwähnte Finanzloch auch noch weitere Hintergründe. 1946 hat eine Frau Witwe Bichsel aus Fribourg ein Karussell für 4000.– angeboten. Die Flüeler interessierten sich dafür und schlugen einen Kaufpreis von Fr. 3000.– vor. Offensichtlich waren die Verhandlungen erfolgreich. 1946 können wir in den Protokollbüchern nachlesen, dass der Kauf beschlossen und Franz Ziegler zum Karussell-Direktor ernannt wurde....



RÜCKBLICK AUF EIN VIERTELJAHRHUNDERT «PLAKETTENKUNST»

Alle Jahre wieder gestalten fantasievolle Künstler die goldenen, silbernen oder bronzenen Plaketten und prägen damit gleichsam das Markenzeichen der Flüeler Fasnacht. Wir wollen die zweifelhaft lupenreine Vergangenheit der Flüeler Fasnacht ein wenig aufarbeiten am Beispiel der Plakettenmotive.

- 1972** sitzt ein Bierseliger beim (Rütli)schwur
- 1973** schwebt ein Ballon um den Rophaien
- 1974** rattert die legendäre Fidelitaskutsche daher
- 1975** sonnt sich eine Meerjungfrau auf einem Urner Nauen
- 1976** tönen schöne Weisen aus der alten Drehorgel
- 1977** dudelt ein Schotte in den Dudelsack
- 1978** radelt ein fasnächtlicher Velofahrer durch Flüelen
- 1979** gibt eine Hexe als Tambourmajorin den Takt an
- 1980** summt die unverwüstliche «Biene Maja»
- 1981** lässt die Chatzämüsig die Fasnachtsherzen höher schlagen
- 1982** fährt die Fasnacht auf dem Hochrad heran
- 1983** spielt die Musik zum Tanz in der alten Kirche auf
- 1984** träumt der Nauen «Rudenz» seine Fasnachtsträume
- 1985** tauchen Bilder der alten Sust aus der Vergangenheit auf
- 1986** rattert das Tram beim Rämihaus
- 1987** bildet der Urnerhof eine imposante Fasnachtskulisse
- 1988** dreht sich das alte Fidelitas-Karussell
- 1989** werfen wir einen Blick in das Fasnachtstreiben in der Ochsen-gasse
- 1990** protzt die Eisenbahn mit der grossen Unterführung
- 1991** fragt mancher: «Wessen ist dies (Flüeler)Haus?»
- 1992** tanzen wir über die alte Passerelle beim Flüeler Bahnhof
- 1993** heisst es: «Axenstrasse: Zufahrt gesperrt!»
- 1994** stand das alte Schlössli noch stolz da...
- 1995** rätselt man: «Ist das nicht die alte Post?»
- 1996** fahren wir durch die Flüeler Dorfstrasse
- 1997** präsentiert sich das Ausserdorf mit dem Rophaien
- 1998** bewundert ein Dampfschiff den Flüeler «Rütli-schwur»

VON BÄNKELGESÄNGEN, FESTSPIELEN, FASNACHTSZEITUNGEN UND SCHNITZELBÄNKEN...

Unterhaltungskünstler im 17. und 18. Jahrhundert traten jeweils mit ihrer eigenen Bühne auf. Sie nahmen ein kleines Bänklein, standen darauf, damit das Publikum sie besser sehen konnte, und gaben ihre Geschichten, Lieder und Gedichte zum Besten. Meist besangen sie in holzschnittartig vereinfachenden Versen Geschehnisse des Alltags sowie Persönlichkeiten des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Man nannte diese Sänger wegen ihrer Auftritte auf den Bänklein...Bänkelsänger. Nicht selten wurden die gesungenen und rezitierten Begebenheiten mit Zeichnungen und Karikaturen veranschaulicht oder auf lose Blätter (Schnitzel) gedruckt und im Anschluss an die Aufführungen verkauft. Daher rührt wohl auch der Name »Schnitzelbänkler«. Gelegentlich wurden die Geschehnisse zu eigentlichen kleinen oder grösseren Singspielen ausgebaut. Die Tradition lebt z. B. noch bei den Japanesenspielen fort. Aber auch in der Flüeler Fasnachtstradition scheint die Form von närrischen Singspielen existiert zu haben. Stellvertretend dafür sei aus der «Huldigung an den Prinzen Karneval» aus dem Jahre 1946 von Emil Vollenweider zitiert:

«Sei gegrüsst Prinz Karneval! Deine Vasallen harren in freudiger Erwartung Deiner närrischen Regierung. Gehe uns mit blödsinnigem Beispiel voran, stelle das Unterste zuoberst. Lass Deinen Witz sprudeln, Deinen Geist überfließen und betöre das letzte Restchen Verstand, das uns noch geblieben ist, denn Verstand erzeugt Gedanken und das Denken macht Sorgen...»

Diese Umkehr aller Werte hat eine uralte Tradition. Im Mittelalter wurden zum Beispiel die sogenannten «Eselsmessen» abgehalten. Einmal im Jahr waren in den Klöstern für einen oder mehrere Tage alle Standesunterschiede aufgehoben: Der Abt war der Unterste, und der unscheinbarste Klosterknecht der Oberste. Es ist ein Brauch, der bis in die römische Zeit zurückgeht, die sogenannten Saturnalien (Fest zu Ehren des Gottes Saturn), wo das Volk auf Staatskosten essen und trinken konnte und die Herren die Sklaven bedienen mussten. Da ist der Orangenwagen jeweils am Ende des Umzugs oder die Verteilte von Wurst und Brot nicht mehr als eine wehmütige Erinnerung an uralte Zeiten. Auf Staatskosten zu essen und zu trinken, ist heute nur noch Auserwählten vorbehalten. Dieser kleine Spaziergang in die Geschichte soll darlegen, dass die Fasnacht schon Jahrhunderte überlebt hat und weitere Jahrhunderte überleben wird. Einmal im Jahr ein wenig drauflos zu «eseln» tat schon den alten Römern und den mittelalterlichen Mönchen gut, warum dann nicht auch den Flüeler Narren?

Die oben erwähnten losen Blätter der Schnitzelbänkler wurden gelegentlich zu kleinen Fasnachtszeitungen zusammengeheftet: Das «Hochnehmen» und Foppen mag da und dort falsch verstanden worden sein, was nicht selten nach-

fasnachtlichen Dorfzweist auslöste und die Herausgabe von Fasnachtszeitungen auf Jahre hinaus versiegen liess. Im «Schpeiztruckli» 1936 macht sich die Nächstenliebe Altdorf über das Fehlen von Flüeler Fasnachtszeitungen lustig, indem der Fidelitas eine Presse-Richtigstellung unterschoben wird.

«Es ist eine grosse Irreführung, wenn die Gotthardpresse behauptet, dass spottbillig und Narrenspott am billigsten sei. Wir von der «Feidelitanz» (wohl eine Verballhornung von Fidelitas) erbringen einwandfrei den Beweis des Gegenteils, denn der Narrenspott kann unter Umständen so teuer sein, dass es einem über Jahre hinaus verleidet eine eigene Narrenzeitung heraus zu geben. Der Wahrheit die Ehre!».

Wohl aus diesem Grunde beschränken sich die Texte in den Flüeler Fasnachtszeitungen in unverfänglicher Art auf allgemeine Anspielungen oder selbstironische Darstellungen. Ein Beispiel dafür sei aus dem «Hühneraugen-Blick» der Fasnacht 1960 zitiert:

**«Man ist ein kleines Hafenkaff
doch fühlt man sich berufen
den andern Häfen gleichzutun
im Grölen und im Svuffen...»**

Übrigens: Selbstironie setzt ein gewisses geistiges Niveau voraus, womit der Beweis für die geistige Qualität der Flüeler Fasnacht belegt ist! Für manchen Flüeler war es oftmals eine Ehre, im Narrenblättli zitiert zu werden. Stellvertretend für viele sei ein Vers aus dem Fasnachtsblättli «Carneval Fiora» (1982) angeführt:

DER POLITOLOGE
Hocksch i dr Beiz äm rundä Tisch
preichsch es sicher näbe Fisch.
Är fragt: «Bisch CVP oder ä Griänä?
Ich bi rot und müess dr Pulver sälber verdiänä!»

Dieses Kapitel wäre unvollständig, wenn nicht etwas über die «Fuxacher-Schnitzelbank» geschrieben würde. Von 1973 bis 1995 trieben sie ihr musikalisch-dichterisches Unwesen im Flüeler Hafenstädtchen. Nebst den vielen träfen gereimten Pointen, welche die fünf Arnold-Brüder, später auch zusammen mit Cousins vortrugen, erheiterten insbesondere die spontanen, direkt aus der Situation heraus improvisierten Verse das Publikum.

Ein Beispiel gefällig? Bei einer Vorführung wird ganz spontan ein eintretender Gast mit rotem Bart und Glatze in einem Zweizeiler begrüßt:

**Ytroffä isch hiä grad dr Märtel
mit syym reet'schä Tschüüder-Bärtel**

und der nächste Fuxacher fiel ein mit einer Fortsetzung des Zweizeilers, indem er anfügte:

**Diä Haar wo n'em fäület uf dr Glatzä
sind scho längschstens innrä Rosshaar-Matratzä**

Die nicht mehr enden wollende «ewige» Bauerei mit den ständigen Rotlichtanlagen der Axenstrasse veranlasste die Fuxacher zu folgender Pointe, die wohl angesichts der immer notwendigen Bau- und Renovationsarbeiten an unseren Strassen zeitlos ist:

**Äs Gheimnis tiämmer iwch avertrüüwä
Äm Axä tiänt s schyynts ü Chilä büüwä
Vor dr rotän Amplä han ich halt dänkt
Jetz händ's scho ds ewig Liächt üsäghängt.**

Mittlerweile sind die Schnitzelbänkler im Getöse der Guggenmusiken wieder etwas untergegangen. Das Auf und Ab von Traditionen ist wohl charakteristisch für die Fasnacht, und es ist nicht daran zu zweifeln, dass Schnitzelbänke eines Tages wieder eine Renaissance erleben werden.

UMZÜGE UND WAS DANACH GESCHAH..

Umzüge hatten auch in der Flüeler Fasnacht von allem Anfang an Tradition.

Im Protokoll vom 13. Februar 1899 wurde gemäss dem «Vereinschriftenprotokollverführer Hansus Wurstus» beschlossen, «Handwerke in Wirklichkeit bei der Arbeit dem Publikum auf Wagen vorzuführen...» Originell und belustigend sollte es werden, denn schliesslich war man es dem fasnächtlichen Ruf der Flüeler schuldig. Im gleichen Protokoll wird nämlich der Flüeler als «Fasnachtsbelustigungserzeuger» definiert.

Die Umzüge, welche Themen wie Tourismus, Tour de Suisse, Klausenrennen u.s.w. gewidmet waren, schienen den fasnachtsbegeisterten Närrinnen und Narren nicht zu genügen. Poletti Wisi stellte 1929 den Antrag, dass auch nach dem Umzug noch etwas geboten werden sollte... Nach langem Hin und Her wurde beschlossen, zwei Wildschweinkostüme zu besorgen und eine Wildschweinjagd durchzuführen. Diese Anregung wurde denn auch gerade zum Motto für den Umzug, nämlich «Jagarten verschiedener Länder». Im Anschluss daran wurden die Flüeler zu einem Dialekt-Festspiel «Die Urner Wildsaujagd» eingeladen.

Dass auf den Wagen nicht immer ein Spektakel mit Flüeler Fasnachtsmusikern möglich war, scheint ein Protokollhinweis von 1929 zu bezeugen: «Es wurde beschlossen, eine Schwyzermusik beizuziehen, da der Fidelitas Musik so ziemlich der Atem am Ausgehen sei...»

1931 stand als Motto «das Klausenrennen» auf dem Programm. Die Darstellung von fantasiereichen Boliden wurde auch finanziell unterstützt: Für die Herstellung von originellen Rennwagen wurden 20.– Franken pro Wagen zur Verfügung gestellt.

Gelegentlich scheint es den Fidelitas-Narren auf den Wagen so wohl gewesen zu sein, dass sie gleich auch noch einen Ausflug in eine andere Gemeinde anfügten: Am 5. März 1933 veranstaltete man eine Ausfahrt mit dem «Krönungswagen»: «Die Fahrt ging bei schönstem Aprilwetter über Altdorf und Ersfeld, Richtung Amsteg. Da aber die Sonne immer mehr zu schwitzen anfang, machte man kehrt und begann mit den «14 Stationen». Es waren wohl kaum die 14 heiligen Nothelfer, welche angebetet wurden. Ich vermute, es handelte sich wohl eher um flüssige und hochgradige Geister (Anmerkung des Verfassers). Weiter heisst es im Protokoll: «Nach der dritten oder vierten Station hatten wir schon die nötige Stimmung. Sagemehlfranz entpuppte sich als «Zündhölzlisteibbögyverbrenner», wobei auch etwas eigene Tapete verbrannte... Eine Springfontäne hatten wir ebenfalls im Wagen...» Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass die Springfontäne menschliche Gestalt hatte und der Inhalt wohl kaum aus Zuckerwasser bestand, denn der Verfasser fährt fort: In Altdorf wurden dann auch noch mal sämtliche Kehlen geölt. Es ist dann in Flüelen noch herausgekommen, dass den meisten der Beteiligten der Kopf nicht mehr in den Hut gepasst hat...».

In den Krisenjahren scheinen die nötigen Mittel für grosse Fasnachtsumzüge und teure Maskenkostüme kaum mehr vorhanden gewesen zu sein. Not macht jedoch erfinderisch. Einer der Erfinder war kein geringerer als Heinrich Danioth, der 1935 die Idee des Lumpenballs vorschlug. Es sollte eine Maskenprämierung stattfinden, bei welcher vor allem die Originalität zählte. Mit wenigen Lumpen kamen die verrücktesten Ideen zustande. Heinrich Danioth war auch als Dekorationsgestalter für den Lumpenball verantwortlich.

Leider kann man dem geheimnisvollen Umzugsmotto von 1936 mit dem Titel der «neue Geist» nichts Näheres entnehmen. Ob hier bereits der Blick zum Hakenkreuzgeist im Norden gemeint war?

1941 scheint im Fasnachtsgeschehen ein ganz besonderer Tiefpunkt gewesen zu sein, nicht aber wegen des Krieges, sondern aus ganz andern Gründen. Im Protokollbuch des Jahres 1941 heisst es nämlich: «Nach eifrig gewalteter Diskussion wird beschlossen, dieses Jahr auch keine Katzenmusik zu veranstalten, da letztes Jahr für Fr. 70.– Felle kaputt gemacht wurden. Somit kann dieses Jahr kein Fidelitas Ball durchgeführt werden..»

Im Fasnachtsumzug 1947 präsentieren die Flüeler das Weltgeschehen. Dieses spiegelt das Alltagsgeschehen und die damit verbundenen Probleme und Ereignisse in besonders plastischer Weise: Holzrationierung, Schmugglerbanden, Strommangel, Schwarzhandel, die Landung Mittelholzers auf dem Gauligletscher. Selbst Churchill war auf einem Fasnachtswagen Gast bei der Flüeler Fasnacht... Schliesslich ist die politische Prominenz praktisch immer Ehrengast auf den Fasnachtswagen.

Seit 1974 finden die Umzüge im Dreijahresturnus statt. Je nach Thema wird die Fantasie der Fasnachtverrückten in unterschiedlicher Weise angeregt. Selbst meteorologische Ereignisse sind dazu geeignet. Schneemangel veranlasste die Flüeler Narren an einem Fasnachtsumzug eine gewaltige Schneeschleudermaschine zu basteln, die entlang der Axenstrasse bis zu einem halben Meter «Schnee» ausspuckte. Diesmal sehr zur Freude der Wirte, welche seit jeher ein Sujet-Dauerbrenner sind! Der sogenannte Schnee war nämlich Sägemehl, was zu entsprechender Trockenheit in den Kehlen führte. Um allfälligen «Bränden» zuvorzukommen, löschten die Flüeler das Feuer verständlicherweise nicht mit Urnersee-Wasser. Gelegentlich macht man sich auch über die Umzüge der anderen Gemeinden lustig. Anlässlich des Fasnachtsumzuges 1977 fuhren plötzlich – und beim Umzugskomitee nicht angemeldet – zwei gleich bemalte Autos in einem Abstand von etwa hundert Meter mit. «Was soll das?», fragten die Zuschauer am Strassenrand. Der Kommentator, welcher den Umzug von der Urnerhofstrasse aus kommentierte, hatte sofort eine Antwort darauf: «Hier sehen Sie den grössten Umzug des Kantons. Es ist der Fasnachtsumzug der Gemeinde xy... Es ist der längste Umzug – das heisst der Umzug mit den längsten Abständen zwischen zwei Sujets – die einander gleichen wie ein Ei dem andern.....»

In den beiden letzten Jahrzehnten wurden die Umzüge auch akustisch erweitert. Die Guggenmusiken hielten mit Trompeten und Pauken Einzug wie seinerzeit die Trompeter von Jericho. Allerdings brachten die Guggenmusiker nicht die «Stadtmauern» von Flüelen zum Stürzen, sondern sie verursachten eigentlich «akustische Abstürze»: Im allgemeinen Getöse der Musizierenden verstand man sein eigenes Wort nicht mehr! Wie sagte doch ein Zuschauer beim Fasnachtsumzug zum andern? «Scheenö Umzug!». Der andere, gerade im Schalltrichter einer Gugger-Trompete, verstand nicht richtig und bestätigte: «Ja, scheenä Humbug..» Nun, auf englisch heisst Humbug Vorgaukelung falscher Tatsachen, Übertreibung!.. Oftmals kommt hinter der amüsanten Übertreibung ein Körnchen Wahrheit zum Ausdruck. Soll da noch jemand kommen und schimpfen, die Fasnachtsumzüge seien primitiv! Sie sind ein Beitrag zur Wahrheitsfindung...



DER HAUPTTAG DER FLÜELER FASNACHT «DR FASNACHTS-SUNNTIG»

Man schrieb das Jahr 1971, als in Flüelen ein Fasnachtsumzug erstmals an einem Sonntag durch die Strassen rollte. Nach Absprachen mit den Gemeinden Erstfeld und Schattdorf war klar, dass man sich mit fasnächtlichen Anlässen nicht gegenseitig die Zuschauer abjagen wollte. Also sann man auf Abhilfe dieses Problems. Die Lösung war schnell gefunden: Umzüge im 3 Jahres-Rhythmus, wobei sich Schattdorf für den Samstag, Flüelen und Erstfeld für den Sonntag entschieden. Nur, da gab es noch ein Tanzgesetz und überhaupt, der Sonntag war sowieso heilig. Die Fasnacht offenbar auch, denn nach vielen Schreiben und Gesprächen gab die hohe Obrigkeit (die kirchliche und weltliche) grünes Licht, und dem Narrentreiben am Sonntag stand nichts mehr im Wege.

Dass die Idee, den Fasnachtsumzug auf den Sonntag vor dem Gudelmontag zu verlegen, goldrichtig war, zeigte sich am grossen Publikumsaufmarsch. Für die Flüeler Narren war klar: Närrisches Treiben an einem Sonntag war offenbar eine Marktlücke, die man fortan in den umzugsfreien Jahren mit der Dorrfasnacht schloss.

Inzwischen hat sich in Flüelen der Sonntag zum Haupttag und somit zum Höhepunkt des närrischen Treibens gemausert. Da platzt die gute alte Ochsen-gasse fast aus den Nähten, in der Dorfstrasse treten sich die Schaulustigen auf die Füsse, Musiken spielen an allen Ecken und Enden und Risottoduft kitzelt die

1935

1935: «Die Kapelle «ECHO vom Uri Rotstock», Gebr. Ziegler verpflichten sich am 28.2.1935 abends 17.00 Uhr im Sternen zu erscheinen um das Spiel die ganze Nacht zu übernehmen. Die Kapelle stellt 4 Mann im Betrag von Fr.85.-»

1945

1945: Für Wurst und Brot musste «jedes Kind 50 Pst. Fleisch und 100gr. Brot oder 2 Mahlzeiten-coupons abgeben.»

Weltkongress ab. Da ist bis heute nicht klar, warum eine Hexe mitten im Dorf verbrannt wurde, oder wie die Gallier die Seegemeinde eroberten. Sicher ist: Am 14. 2. 99 wird «Der Jubiläumskongress der Musiker, Trödler und Gaukler» abgehalten, und da wird einiges los sein.

Nase. Da kann es vorkommen, dass in der Ochsen-gasse plötzlich ein Wigwam oder Steakhouse steht oder der Fidelitaspräsident am Marterpfahl schmort. Da war schon «Manege frei» für Artisten, Clowns und exotische Tiere, oder Zauberer und Magier hielten ihren

«WENN D'FASNACHT IM SUMMER ISCH»

Wenn an der Fasnacht wieder mal so richtiges Hudelwetter ist, wenn's stürmt oder schneit, hat sich schon so manch angefressener Narr gewünscht, dass die Fasnacht im Sommer wäre.

Zu einer Zeit, in der im Kanton Uri die Guggenmusiken noch nicht wie Pilze aus dem Boden schossen, wurde für die Flüeler der Traum von der Fasnacht im Sommer Wirklichkeit. Der Fidelitasvorstand organisierte ein nationales Guggenmusiktreffen, das im August 1966 erstmals über die Bühne ging. Guggenmusiken aus nah und fern, vor allem aus dem Raum Luzern, schlossen sich am 7. August zu einem Umzug zusammen und marschierten laut guggend und schränkend durchs Dorf. Vor allem ihre wallenden, farbenprächtigen Kostüme und die gigantischen «Grinden» fielen auf und begeisterten das Publikum. Dieser Gross-

anlass fand selbst bei Radio Basel und am Schweizer Fernsehen Beachtung, was TV-Moderator Roul Baerlocher im lapidaren Satz festhielt: «Jeder Mensch hat seinen Vogel.»

Nichtsdestotrotz organisierte der Fidelitasvorstand im August 68 das zweite Guggertreffen. Auch dieser Anlass wurde wieder ein grosser Erfolg, über den in der Presse und am Radio berichtet wurde. Das Schweizer Fernsehen (die Antenne, Werner Vetterli) entschuldigte sich: «Wir haben im Gegensatz zu den vielen Sujets, die wir behandeln möchten, wenig Sendezeit und zu wenig einsetzbare Filmequipen.» Dafür lautete ein Zitat in der Presse wie folgt: «Die Narren schreiten einher wie gewöhnliche Bürger und träumen in ihrem Innern weiter von der nächsten Fasnacht.

Und diese nächste Fasnacht kam bestimmt, aber eben, halt wieder wie gewohnt, mitten im Winter.

1938

1938: «Übersandte ein Maler Zübelbauer (falls wir die Unterschrift richtig entziffert haben) der Fidelitas eine Schachtel voll Perücken und Locken» und bot an für die Fasnacht «zügige und originelle Plakate» zu machen. Ausserdem schrieb er: «Wollt Ihr auch so gut sein und mir dann die Schachtel, in welcher die Perücken sind, wieder retournieren. Ich bin froh darnü und kann sie wieder brauchen.»



DIE EWIG-JUNGE EHRENMITGLIEDER-HÜÜSMÜÜSIG

Da sie ihr 25-Jahr-Jubiläum bereits gefeiert haben, muss man wohl annehmen, dass die munteren Musikanten der Ehrenmitglieder-Hüüsmüüsig schon seit ein paar Jährchen volljährig sind und das nicht nur im musikalischen Sinn.

1973 schlossen sich ein paar begeisterte Fasnächtler und Solisten verschiedenster Musikformationen offiziell zur Ehrenmitglieder-Guggenmusik zusammen. Die Gruppe hatte auf Anhieb Erfolg. Klein, (von der Mitgliederzahl her) aber fein, konnte und kann man da nur sagen. Mit ihren Oldies, Schlagern, Evergreens, Gassenhauern und Schunkelhits begeistern sie jedes Publikum, bringen Stimmung in jede Gesellschaft und sind ein Garant für Jubel, Trubel und Heiterkeit. Da vergessen sogar Betagte ihre «Bobooli», schwingen munter das Tanzbein und singen und schunkeln mit wie einst im Mai. Da vergessen die Jungen für einmal selbst die «Spice Girls» oder «Back street boys» und begeistern sich für «Die Fischerin vom Bodensee», «Sierra Madre» oder «Vola Colomba» und lassen sich mitreissen von den Hits dieser fröhlichen Musikanten.

1986 wurde die Guggenmusik umbenannt und heisst nun «Ehrenmitglieder-Hüüsmüüsig». Was aber nicht heisst, dass die Mannen nun nur noch in Finken hinter dem Ofen hocken und Hausmusik machen. Im Gegenteil, je länger, je mehr spielen sie an diversen Anlässen, wie runden Geburtstagen oder Jubiläen und nach wie vor sind sie auch an der Fasnacht unterwegs, wobei sie, wenn man das Repertoire anschaut, sogar auf musikalische Weltreise gehen. Gestartet wird meistens mit «Rosamunde», und dann geht's weiter mit Ohrwürmern wie «E viva Espagna», «Fiesta Mexicana», «Marina», der «Steinerchilbi» oder dem «Kufsteinlied», dem «Trompetenecho» oder der «Herzschmerz-Polka». «Weisse Rosen aus Athen» fehlt ebensowenig wie «Du schwarzer Zigeuner» oder «Buona sera signorina».

Einzig «Silberfäden» spielen sie wenig bis gar nicht, obwohl die jetzt langsam im Kommen seien, sagen die Musikanten und deuten dabei auf ihre Haare. Wie gesagt, sie sind halt nicht mehr 20, was man, wenn man sie in Aktion sieht, nur allzu leicht vergisst, auch wenn ihr leider viel zu früh verstorbener Obmann Franz Indergand mal gesagt hat: «bei ihnen sei die Körpergrösse ab-, der Bauchumfang hingegen zunehmend». Aber das sind Details, die die Fangemeinde dieser bestbekanntesten Solisten überhaupt nicht interessiert. Sie wollen nur wissen, wann und wo «d'Ehrmitglieder-Hüüsmüüsig» spielt. Da wollen sie dabei sein, auch wenn sie dafür von etwas weiter her anreisen oder sich mit einem Stehplatz begnügen müssen. Für diese Fans zählt musikalische Perfektion nicht, und da will auch niemand die neuesten Hits hören, der Funke springt auch so über, und zwar so, dass man mit dieser Musik in den Morgen tanzen möchte und sich wünscht, der möge, wenn überhaupt, nur mit ganz viel Verspätung kommen.

Wo die Ehrenmitglieder-Hüüsmüüsig spielt, ist die Bude schlagartig voll, selbst wenn sie noch so gross ist. Es ist halt schon so: Die Lebens- und Festfreude, der Spass an der Musik, gepaart mit italienischem Charme und Temperament, sind wohl das Geheimnis, das hinter dem Erfolg dieser Solisten steht.

«Sag Dankeschön mit roten Rosen», ein Stück aus dem Repertoire dieser ewig jungen Musiker, mit ihren ebenso ewig jungen Melodien begeistert das Publikum immer wieder, und mit roten Rosen müsste man eigentlich auch der Hüüsmüüsig für ihre Auftritte und die gute Stimmung danken, die sie immer wieder verbreiten. «D'Ehrämütglieder-Hüüsmüüsig» ist wie guter Wein, je älter desto besser, und wenn sie nicht grad Musik machen, müsste man sie wie Champagner auf Eis legen, sie gar einfrieren, um sie zu gegebener Zeit wieder aufzutauen, damit sie in alter Frische noch viele Jahre so weiter machen können wie bisher. Ach so, ja, da gibt es doch seit neuestem noch Guildo Horn, diesen Sänger mit lichtem Haar und orthopädischen Strümpfen. Für die Ehrenmitglieder-Hüüsmüüsig müsste man seinen Hit abändern und sagen: «Piep, piep, piep, Flüelen hat euch lieb.»

MUSIKALISCH UND KREATIV: DIE FIORINA ZUNFT

Anfang der 60er Jahre gab es noch kaum Discos, in denen die jungen Leute Musik bis zum Geht-nicht-mehr konsumieren konnten. Dafür traf man sich am Wochenende etwa zum Freitagabendhock, diskutierte über Gott und die Welt oder griff selbst mal in die Tasten und Saiten, haute auf die Pauke oder blies mit einer Trompete der Langeweile den Marsch. Kurz, man tat sich zu einer Gruppe zusammen, gab sich Namen wie James, Jacky oder Benny und machte selber Musik. So eine Gruppe war die «Red Band» alias «For every boys», die im Dezember 1963 beschlossen, die Band in eine Zunft umzuwandeln.

Am 25. Januar 1964 war es dann so weit. Im Hotel Sternen wurde die Fiorina Zunft gegründet. Fidelitaspräsident Alois Muheim war mit seinem Vorstand in «vollem Fasnachtsschmuck» anwesend und überreichte der neuen Organisation ein herrliches Zunftzepter.

Mit viel Begeisterung und Elan gingen die Zünftler ans Werk, und bereits im Oktober 64 ging der 1. Fiorina Ball im Hotel Urnerhof über die Bühne.

Unter dem Motto «Le clochard de Paris» starteten die jungen Musiker im Februar 65 zu ihrer ersten Fasnacht. Am Sonntag vor dem Gädelmontag zog die Fiorina Guggenmusik durchs ganze Dorf, sprich vom Tourist bis zur Schützenstube, und sorgte mit Humor und rassischer Musik für Fasnachtsstimmung. Keine Beiz habe man damals ausgelassen oder wegen «Geschlossen» auslassen müssen, erinnern sich Zünftler, und so sei man jeweils beim Konzert auf dem Sternenplatz schon in bester Stimmung gewesen, und entsprechend habe es dann auch getönt. Guggenmusik, Dorf auf und ab, bis in die frühen Morgenstunden, doch am Gädelmontag war die Fiorina Zunft bereits wieder oder immer noch unterwegs und begeisterte mit einem Wagen unter dem Motto «Sport in Flüelen» die Zuschauer.

Dass die fasnachtsbegeisterten Burschen nicht nur ausgezeichnete Musiker, sondern auch Meister in Sachen Kreativität und Spontaneität sind, zeigten sie an der Fasnacht 66. Wegen einer Maul- und Klauenseuche-Epidemie waren die Fasnachtsanlässe in Frage gestellt. Nach der Lockerung der seuchenpolizeilichen Vorschriften kurz vor den massgebenden Terminen organisierte die Zunft wieder die Fiorina Guggenmusik und zog als «Fremdarbeiter» durchs Dorf und die Restaurants.

Spätestens nach dem Guggenmusikfest im Sommer 66 hatte die Fiorina Zunft ihren festen Platz im Flüeler Fasnachtsgeschehen. Ob als Hippies, Clowns, Katzen usw., um originelle Mottos waren die Zünftler nie verlegen, und nebst ihrem musikalischen Können begeisterten sie immer wieder mit phantasievollen Kostümen. Das war aber noch längst nicht alles. Viel Erfolg hatte die Fiorina

Zunft auch mit ihren Schnitzelbänken, wenn sie mit Charme, Witz und treffenden Sprüchen das Dorfgeschehen kommentierten, oder wenn sie mit prächtigen Wagen die Flüeler Umzüge bereicherten.

Aber auch ausserhalb der Fasnachtszeit wird bei den Zünftlern gemütliches Beisammensein und gute Kameradschaft gross geschrieben. Fröhliche Hocks, Grillfeste oder Zunftreisen (auch solche mit kulturellem Programm) sind immer wieder beliebt.

Im Juni 1989 fand das Jubiläum 25 Jahre Fiorina Zunft statt, und an der Fidelitas GV 1989 wurde die Zunft Ehrenmitglied der Fidelitas. Das heisst aber nicht, dass die muntere Truppe fortan auf ihren Lorbeeren ausruhte, im Gegenteil, auch heute noch bereichern die vielseitigen Künstler die Flüeler Fasnacht und machen mit ihren Freunden und Angehörigen aktiv in verschiedenen Gruppen und Musikcorps mit, was bestimmt auch in den nächsten Jahren noch der Fall sein wird.



DIE LEGENDÄREN ÜTERLOS

«Die Guggenmusiken konnten im Kanton Uri Fuss fassen, auch wenn ein paar Formationen der ersten Stunde wie die Üterlos aus Flüelen (und andere) nicht mehr existieren.» Was da im Gugg-Uri-Buch zu lesen ist, stimmt nicht ganz. Die Üterlos existieren noch oder wieder und sind bereits zu Lebzeiten eine Legende.

Angefangen hat alles mit ein paar angefressenen Fasnächtlern, die eines Tages, oder wohl Nachts, auf die Idee kamen, eine Guggenmusik zu gründen. Man fackelte nicht lange, und so kam es im Herbst 1975 zur ersten Probe. Bereits an der Fasnacht 1976 feierten die Guggen als Gigolos ihre ersten Erfolge, und zwar nicht nur bei den Damen. Üterlos, ihr Name gab einige Rätsel auf und ein paar Leute fanden sogar, er sei unter der Gürtellinie. Aber nach dem Motto: «Äs isch ja Fasnacht» und weil man sah, dass die jungen Männer alles andere als frauenfeindlich waren, wurde nicht mehr weiter über den Namen diskutiert. Am Guggersonntag 1977 taten sich die Üterlos noch mit der Ehrenmitglieder-Guggenmusik zusammen und am Umzug mit dem Turnverein. Im Jahr darauf allerdings standen sie auf eigenen Füßen und feierten am Guggersonntag auf der Sternenplatzbühne ihren ersten grossen Erfolg.

Dann kam das Jahr, in dem in Flüelen kein Kaffeiesiebli mehr an seinem angestammten Platz war. Der Grund: Biene Maya samt ihren Artgenossen guggte mit gesiebttem Blick durch die Flüeler Fasnacht. Ob als Negerstamm Solreti, als Matrosen mit Schiff und Flossen oder als Mafia-Bosse im Gefängniswagen, die Üterlos überzeugten nicht nur mit musikalischem Können, sondern auch mit ihrer Kreativität, der keine Grenzen gesetzt waren. Am Umzug 1983 landeten sie mit einem russischen Satelliten in Flüelen, der dann aber auf eine falsche Umlaufbahn geriet und am Tag darauf ganz Altdorf einnebelte. Merke: Mit Gestank und Rauch sind im Urner Hauptort keine Freunde zu gewinnen. Trotzdem, am Guggersonntag 1984 staunten auf dem Sternenplatz nicht nur Flüeler über die grandiosen Artisten und Künstler des Zirkus Üterlos. Unglaublich, was da an Tricks und Akrobatik geboten wurde, und selbst die Guggen sagen heute noch: «Das war unsere beste Show.»

Die Üterlos beschränkten ihre Auftritte nicht nur auf Flüelen. Sie gaben auch Gastspiele in Gurntellen und Beckenried, ja sie besuchten sogar die Schweizer Meisterschaft für Guggenmusiken in Spreitenbach, wo sie als kleinste Formation den 15. Rang belegten. Zu reden gaben auch ihre Auftritte in Küssnacht. Mit ihrem Markenzeichen, schwarzer Anzug, weisses Hemd, brachten sie schon mal einige Abwechslung ins überbunte Umzugsbild. Als sie später zusammen mit den Dorfschränzern als Üterschränzer Küssnacht ein zweites Mal besuchten, rief ihre Show, die sie beim Nachtessen abzogen, grosses Staunen hervor, ebenso wie ihr musikalischer Auftritt, der nicht auf der dafür bestimmten Bühne, wohl aber in der Beiz eines Bekannten stattfand. Es wird gemunkelt, man habe der Gage nachrennen müssen. Küssnacht war eben ein Abenteuer und wohl

auch die Reise nach Ibiza, die sich die Gugger 1986 zum 10-Jahr-Jubiläum schenkten. Die Baleareninsel und die Üterlos, da ist wohl jeder Kommentar überflüssig und da wundert sich auch niemand, dass die Üterlos nach diesen Strapazen um Jahre gealtert ihre müden Knochen ächzen und ihre Herzschrittmacher klappern hörten. Als alte Männer übergaben sie 1987 das Zepter für den Guggersonntag den jungen, knackigen Dorfschränzern. Gestorben sind sie aber nicht, die Üterlos. 10 Jahre Ferien und vielleicht auch eine Frischzellenkur, jedenfalls feierten sie zur Freude aller 1997 ihr Comeback. Die Legende lebt und guggt wie einst im Mai hoffentlich noch viele Jahre durch die Flüeler Fasnacht.



DIE BERÜHMT-BERÜCHTIGTEN DORFSCHRÄNZER

Es waren einmal neun aufgestellte Schulbuben, die von der Flüeler Fasnacht so begeistert waren, dass sie beim närrischen Treiben auch aktiv mitrun wollten. Auf dem Pausenhof kam ihnen die Idee, eine Guggenmusik zu gründen. Diese Pausenbrot-, nicht Bieridee wurde dann auch gleich in die Tat umgesetzt. Man schrieb das Jahr 1980. An der Fasnacht 81 traten dann die unternehmungslustigen Boys erstmals in Erscheinung und erguggten sich gleich einen Platz in den Herzen der Zuhörer. Die Junggugger kamen, sahen und standen noch im Schatten der legendären Üterlos. Aber immerhin, der Anfang war gemacht, man war im Gespräch. Von da an ging es steil nach oben. Am Umzug begeisterten die inzwischen 13 Boys mit ihrem ersten Fasnachtswagen. Im Jahr darauf waren sie als edle Ritter unterwegs und eroberten auch gleich zwei bezaubernde Burgdamen. 1985 fiel die muntere Schar als Havannazigarren auf. Nach dieser Fasnacht fanden die Junggugger, dass der Name nicht mehr so recht passe. Böse Zungen behaupten, die jungen Musiker hätten am Aschermittwoch in den Spiegel geschaut und festgestellt, wie «alt» sie aussähen. Wie auch immer, die Junggugger wurden als Dorfschränzer ein Begriff.

1987 übergaben die grauen Eminenzen der Üterlos das Zepter für den Guggersonntag den Dorfschränzer-Babys, die mit Pampers am Fudi und dem Tauffkissen am Rücken die neue Herausforderung annahmen.

Am 7.2.1988 war es dann so weit. Der erste Guggersonntag unter der Regie der Dorfschränzer stand auf dem Programm. Aufgeregt, aber elegant gekleidet in Haute-Couture-Tscheepä à la Häldeli Grittä und Co. trafen sich die Musiker im Coiffeursalon von Esther Donosa zum Schminken. Die jungen Gugger lösten ihre Aufgabe mit Glanz und Gloria, besser gesagt mit «Jambalaja, Adelita» und anderen Hits. Beim Ohrwurm «Ice Cream» erreichte der Applaus die Lautstärke eines startenden Jumbos, und man war sich einig: Sie sind auf ihre Art einmalig, die Dorfschränzer.

Das zeigten auch ihre weitem Guggersonntagsauftritte, wenn die grosse Dorfschränzershow über die Bühne auf dem Sternenplatz ging. Mottos wie «Grand Prix der Guggenmusik», «Stars bei Rudi Carell», «Alpenländische Volksweisen mit Sepp Trütsch» oder «Tutti Frutti» lockten immer wieder zahlreiche Besucher an. Zu Recht, denn in diesen Shows wurde immer ein bisschen mehr geboten als wie bei den grossen Vorbildern im Fernsehen. Hier hatte Heino schon mal das Geheimnis, das hinter seinen Brillengläsern steckt, gelüftet, hier wusste Punker Filix als Alphornvirtuose zu begeistern, wurden Tag- zu Nachtwandlern oder kämpften Sumoring. Nahe der Show schwappten Wasserköpfe über die Bühne, und die schwarze Lulu trieb den Hormonspiegel der anwesenden Herren in die Höhe.

Nach dem Motto: «Wir sind für alles zu haben, vorausgesetzt es macht uns keine Arbeit», hielten sich auch die Proben der Dorfschränzer in Grenzen. So etwa 5mal vor der Fasnacht war das höchste der Gefühle, wobei selten alle anwesend und schon gar nicht pünktlich waren. Trotz ihrer fast schon sprichwörtlichen Unpünktlichkeit waren die Dorschränzer die ersten, die ohne Angst vor nassen Füßen das Flüeler Mammutbauwerk, die neue Unterführung, einweihten.

Sie waren Meister im gelebten Chaos, kannten weder einen Vorstand noch einen musikalischen Leiter und konnten sich auch nie so recht erklären, warum man nach einem Guggersonntag einen Teil der Instrumente ersetzen musste, sich die Polizei an einem Abend gleich dreimal um ein Gespräch mit ihnen bemühte oder warum die Todesanzeige, mit der sie sich von der Sternenplatzbühne verabschiedeten, für so viel Wirbel sorgte und das, obwohl sie damals nur Geburtshelfer für die Gruontal-Fääger spielten und noch heute jeweils an der Dörfltour quicklebendig durch Flüelen und Altdorf guggen und schränzen.

DIE NOCH FAST UNBESCHOLTENEN GRUONTAL-FÄÄGER



Angefressene Fasnächtler, Musik- und Showtalente scheint es in Flüelen wie Wasser im See zu geben. Wie sonst ist es zu erklären, dass nach den Dorfschränzern schon wieder eine Formation dasteht, die die Guggersonntagstradition fortsetzen kann.

Die jüngste Flüeler Guggenmusik heisst Gruontal-Fääger, nachdem Namen wie «die urchigen Gadenfätzer» und «Chotzfänger» ausgeschieden waren. Angefangen hat alles in einer kalten Oktobernacht, als drei begeisterte Fasnächtler davon träumten, eine Guggenmusik zu gründen. Im Laufe der Nacht nahm der Traum immer konkretere Formen an, und bis am Morgen war alles Wichtige besprochen. Bereits am 31.10.1992 trafen sich 16 junge Leute zur Gründungsversammlung. Die begeisterten Junggugger waren entschlossen, die Sache richtig anzugehen und gründeten einen Vorstand mit allem Drum und Dran. Ausserdem begann man auch gleich mit den Fasnachtsvorbereitungen.

So weit so gut, aber was eine richtige Guggenmusik ist, braucht auch ein passendes Kostüm. «Es soll nicht viel kosten, leicht herzustellen und trotzdem originell sein», haben sich die Gugger wohl gedacht, als sie sich für Kartoffelsäcke als Kostüm und Tannäste als Kopfbedeckung entschieden. «Wenn schon, dann richtig», hatten sich wahrscheinlich die Eltern gesagt und nähten für ihre hoffnungsvollen Musik- und Showtalente das erste Kostüm. So gestiefelt und gespornt stand dem ersten grossen Auftritt an der Flüeler Fasnacht nichts mehr im Wege. Am 13.2.1993 sorgten die jungen Musiker für Stimmung beim 20-Jahr-Jubiläum der Ehrenmitgliedervereinigung. Und am Tag darauf schnupperten sie zum ersten Mal Guggersonntagluft. Diese beiden Auftritte waren für die begeisterten Kakophoniker ein grosser Erfolg. Bald waren sie gerngesehene Gäste, wo immer sie auch aufspielten.

In kurzer Zeit hatten sich die Gruontal-Fääger einen so guten Namen geschaffen, dass immer mehr junge Leute bei der illustren Truppe mitmachen wollten, bei der gute Kameradschaft mindestens so wichtig ist wie musikalisches Können. Da die Götter vor den Erfolg die Arbeit gesetzt haben und die Gugger auch ausserhalb der Kantongrenzen brillieren wollen, kommen sie um regelmässige Proben nicht herum, auch wenn das nicht immer von allen als «dä Hit» empfunden wird. Dennoch, trotz der Bussgelder für geschwänzte Proben reichten diese Batzeli nicht aus, um die Wünsche und Bedürfnisse der munteren Truppe zu finanzieren. Aber auch da wussten sich die Gruontal-Fääger zu helfen. Mit dem Verkauf von Pins und weil man beschlossen hat, beim FC Flüelen Bratwurst und Pony GmbH mitzuhelfen (eine grosszügige Gewinnbeteiligung steht in Aussicht), konnte auch dieses Problem gelöst werden.



Inzwischen stehen die Gugger nicht nur finanziell auf gesunden Füßen, sie sind auch den Kinderschuhen entwachsen, was ein Blick in die Protokolle ihrer Sitzungen zeigt. So etwa folgte auf die Gründungsversammlung ein langer Abend, nach der ersten GV begann ein festlicher Abend und endete nach Mitternacht bei Schneefall, und die dritte GV wurde mit Blockflöten und Singvorträgen sowie Beschimpfungen und bleichen Gesichtern mit Verlängerung abgeschlossen.

Trotzdem, am 11.1.97 konnten die Gruontal-Fääger mit einem grandiosen Fest ihr 5-Jahr-Jubiläum feiern, ein Fest, das in jeder Hinsicht ein voller Erfolg war und allen Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben wird. 5 Jahre Gruontal-Fääger, das heisst, jetzt waren die Gugger endgültig reif, um den Guggersonntag allein zu bestreiten. Unter dem Motto: «Wetten sie tun's» ging am 2.2.97 ihre erste grosse Show über die Sternenplatzbühne. Mit viel Begeisterung, Spass an der Fasnacht, grandiosen Ideen, witzigen Showeinlagen und fetzigen Ohrwürmern eroberten die jungen Gugger das Publikum im Sturm, und man darf jetzt schon gespannt sein, was die Gruontal-Fääger in den nächsten Jahren noch bieten werden. Ein Tip zum Schluss: «Macht weiter so.»



KREATIV UND ORIGINELL: DIE GIISELMÜÜSIG

Band, Jodelchörli, Guggenmusik, Gesangsverein, Pantomimengruppe oder Schnitzelbänkler, so richtig sind sie nirgends einzuordnen, die 5 Männer von der Giiselmüüsig. Aber das ist auch nicht so wichtig, schliesslich muss nicht alles eine Schublade haben; an der Fasnacht schon gar nicht. Da ist Stimmung gefragt, und auf diesem Gebiet sind die Giiselmusiker fast schon Meister.

Giisel ist das, was man weg wirft, und weggeworfen haben die 5 Musiker alles, was mit Zahlen und Ordnung zu tun hat. Deswegen wissen sie auch nicht, wann sie sich gegründet haben. So ungefähr vor 16 Jahren, sagen sie, es habe sich halt einfach so ergeben. Zuerst hätten sie vom Seeclub aus für diverse Fasnachtsanlässe jeweils eine Gruppe gestellt. Als angefressene Fasnachtler und begeisterte Musikanten wollten sie nach ihren Auftritten jeweils nicht gleich nach Hause, und so haben sie eben die Instrumente geholt und weitergemacht. So oder ähnlich hat es angefangen mit der Giiselmüüsig, aber eben, so genau weiss man das nicht mehr. Ordnung, Zahlen und Daten sind, wie schon gesagt, nicht grad ihr Hobby. «Zur richtigen Zeit am falschen Ort, oder umgekehrt», sei schon fast ein Markenzeichen von ihnen. In diese Rubrik gehört auch die Tatsache, dass sie es in all den Jahren noch nie geschafft haben, den Grillnachmittag abzuhalten, den sie immer wieder zu organisieren versuchen.

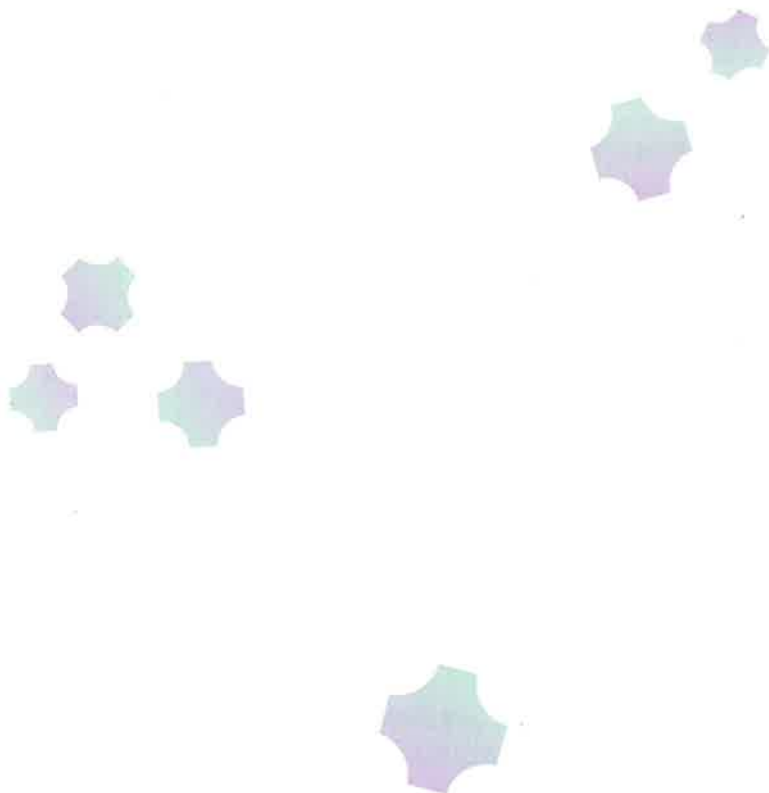
Die Giiselmüüsig spielt an Fasnachts- und Spontananlässen, und spontan ist dann auch ihr Name entstanden. Irgendjemand hat ein Portrait von ihnen gemacht und nach dem Namen gefragt. Nach einem Namen, den sie nicht hatten. Aber weil gerade die Diskussion um die Kehrriechtsackgebühren in Gang war, sind sie eben aufs Giisel gekommen.

Der Name hat also nicht unbedingt mit den Instrumenten der Musiker zu tun, die ausser dem Saxophon und der Handorgel fast Sperrmüllcharakter haben und selbst gebastelt sind. Die Idee für den Bass hat ein Musiker von einer Reise nach Indien mitgebracht und dann mit Fass, Schnur und Besen so lange experimentiert, bis das Ding brauchbare Töne von sich gegeben hat. Weil man diese Töne auch im lauten Fasnachtsgetümmel hören wollte, musste ein Verstärker her, und den platzierte man, frei nach Daniel Düsentrieb, mit einem ausrangierten Radio in einem ausgeschlachteten Staubsauger, in dessen Bauch zwar nicht Schmetterlinge flattern, wohl aber schon Vögel gezwitschert haben..

Kreativ sind die Musiker nicht nur, wenn es um ausgefallene Rhythmusinstrumente geht. Sie haben auch immer wieder originelle Ideen für Darbietungen, mit denen sie ihre Auftritte bereichern, wie die Pantomimenummer mit Leiter und Laden, die noch in bester Erinnerung ist. Fast schon so reichhaltig und kunterbunt wie der Inhalt eines Kehrriechtsacks ist auch das Repertoire der Giiselmüüsig. Mani Matter, Mad Dodo, Herbert Grönemeier, ein Jodellied oder Schager, Oldies und

Evergreens haben da ebenso Platz wie die ganze Palette von Stimmungsmusik und «Lumpäliedli». Ob man da am Kinderball oder Altersnachmittag auftritt, an der Fasnacht bei Hochzeiten oder sonstigen Anlässen engagiert ist, die Giiselmüüsig begeistert jedes Publikum, auch wenn sie gelegentlich untertreiben und sagen, sie würden gerne mal auf einer Kreuzfahrt spielen, weil ihnen da die Leute nicht weglaufen könnten.

Proben tun sie gezielt aber nur vor Auftritten, Statuten haben sie keine, Kasse auch nicht und sture Abmachungen sind ihnen ein Greuel. «Zur rechten Zeit am falschen Ort oder umgekehrt», bleibt zu hoffen, die Giiselmüüsig weiss, wann und wo die Flüeler Fasnacht stattfindet.



DIE EXILFLÜELER KATZENMUSIK



Am 30. Januar 1999 feiern die Exilflüelerinnen und Exilflüeler unter dem Motto «Brasil» das 25-Jahr-Jubiläum ihrer Katzenmusik.

In Abänderung eines Werbespruchs könnte man sagen: «Für die Flüeler Fasnacht geh ich meilenweit.» Wie sonst ist es zu erklären, dass ein paar Flüeler, die in Altdorf sesshaft geworden waren, auf die Idee kamen, eine Katzenmusik für Heimwehflüeler zu organisieren. Ein paar Gleichgesinnte waren schnell gefunden. 1975 startete man mit der ersten Exilflüeler Katzenmusik. Es war noch ein kleines Grüppchen, das damals von der Station der Eggbergbahn Richtung Flüelen zog. Trotzdem fielen sie auf, und sie schafften es, immer mehr Leute für die Exilflüeler Katzenmusik zu begeistern.

Inzwischen haben sich die Exilflüeler zu einem fasnächtlichen Grossanlass gemauert, zu dem die Heimwehflüeler aus nah und fern anreisen. Jahr für Jahr stellt die Fidelitas die Instrumente gratis zur Verfügung, die besten Flüeler Musikbands drücken bei der Gage ein Auge zu und «Lindä-Edy» sponserte gar eine zweite Fahne, weil die erste auf mysteriöse Art und Weise abhanden gekommen war.

Es ist immer wie an einem riesigen Klassentreffen, wenn sich die Exilflüeler zu ihrer Katzenmusik treffen, und beim anschliessenden Fest wird getanzt und gefeiert, dass es eine Freude ist, was auch der Auszug aus einem Gedicht einer Exilflüelerin zeigt:

1947

1947: fand in Flüelen die erste Frauenkatzenmusik statt. Diskussionen, wie sie derzeit in Altdorf um dieses Problem geführt werden, waren in Flüelen kein Thema, und doch war einiges an Schreibereien und Gesprächen nötig, bis diese Katzenmusik zu Stande kam. Vor allem die kirchliche Obrigkeit hatte damit ihre Probleme, allerdings mehr gesundheitliche wie emanzipatorische. Der Pfarrer war nämlich der Überzeugung, dass das «Katzenmusigen» (Trommeln und Pauken) den weiblichen Organen schade.

«Lang, lang isch mä zämä gsässä und hed plagürt,
zwisched innä bim Tanz nu ä chli d'Bei verriärt.
Gmiätlich isch äs gsy und usinnig scheen,
äs gad äbä nyt iber d'Chatzämüsig im Land vom Feen.»








DER LETZTE PAUKENSCHLAG ODER EIN WORT ZUM SCHLUSS

Irgendwann an der alten Fasnacht kommt der Moment, wo auch der allerletzte Paukenschlag in der Ochsen­gasse verhallt und die tollen Tage und Näch­te zu Ende gehen, genauso müssen auch wir mit dieser Festschrift zum Schluss kommen.


Sicher, über die Fidelitas und ihre Aktivitäten könnte man Bücher füllen. Es würde aber den Rahmen einer Festschrift sprengen, wenn wir zum Beispiel darüber berichten würden, wie das weltberühmte Clownduo »die Cavallinis“ nach Flüelen kamen, oder was es alles brauchte, bis die kirchliche Obrigkeit die «Königskatzenmusik» am 6. Januar zuliess, denn der Dreikönigstag wurde noch zur Weihnachtszeit gezählt. Es wäre auch interessant gewesen, etwas über die Abenteuer zu erfahren, die Samichlaus und Schmutzli jeweils bei ihren Besuchen in den Bergen erleben.

Der Lottomatch, die grosse Katzenmusik am Mittwochabend, der Schmutzige Donnerstag mit der Kinderkatzenmusik, die Aktion der Ehrenmitglieder und der Bockabend sowie der Kinderball hätten Stoff für weitere Seiten gegeben, aber eben... Über die Fidelitas und die Fasnacht schreiben ist das eine, darüber lesen das andere, aber – wir sind der Meinung in einem Verein wie der Fidelitas muss man aktiv mitmachen, und die Fasnacht muss und will gefeiert werden. In diesem Sinne wünschen wir dem Fidelitasvorstand sowie allen Närrinnen und Narren eine schöne Jubiläums-GV, feierliche und besinnliche Klausabende und natürlich eine konfettibunte Fasnacht voll Fröhlichkeit und Phantasie, wie es in Flüelen üblich ist.

*Sylvie Denier,
Dr. Josef Arnold-Luzzani,
Antonio Camenzind*



Wir danken Dr. Rolf Gisler, dass er uns den Zugang zu den Akten im Staatsarchiv erleichtert hat.





Ein ganzes Dorf
im Verein

fröhlich, bunt
und lautstark
an der Fasnacht

feierlich und
besinnlich als
Samichlaus

Das ist die
fidelitas

